Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

4. Stück.

Den 7ten Februar 1807.

Erklärung des Kupfers.

Ruinen der Nicolai-Kirche vor Breslau.

Gezeichnet kurz nach der Belagerung.

Auch dies ehrwürdige Denkmal des Alterthums und rings um dasselbe, die schöne Nicolai-Vorstadt ward im December ein Raub der Zerstöhrung. Den gothischen unerschütterlichen Thurm beschädigten unzählige Kanonenkugeln und Haubitzgranaten der Belagerten. Doch er widerstand selbst der großen Gewalt des Feuers. Nur das Dach des Thurms und der Kirche gerieth von vielen Zündkugeln und Pechkränzen angesteckt, in Brand. Innerhalb der Kirche gieng alles in Feuer auf. Nichts von ihrer schönen Orgel, von der Sammlung treflicher Gemälde, der Kanzel und dem Altar ist verschont geblieben. Schutt, Asche und Steine erfüllen jetzt das Innre dieses sonst sehr besuchten Heiligthums, um welches rings herum so viele unsrer geliebten Tod-

Todten ihre letzte Ruhestätte fanden. Nicht ohne tiefe Wehmuth betrachtet jetzt der Breslauer und der Fremde die Ruinen dieser sonst so schönen Kirche. Möge die alles vergütigende Zeit bald ihre vorige Gestalt in neuem Glanze wiedergeben! —

Breslausche Belagerungen.

(Beschluß.)

Das Leben der Einwohner stand in diesen schrecklichen Tagen am meisten in Gefahr. Man hatte zwar, so viel sich dies in der Kürze der Zeit thun ließ, alle nur mögliche Vorkehrungen getroffen, sich gegen die Gewalt des feindlichen Geschützes zu sichern, konnte aber doch nicht alle Gefahren von sich abwenden. Dahin gehörte, daß man die Fenster der untern Stockwerke und der Gewölbe, mit Brettern, Mist, Bohlen, Wollsäcken oder Polstern versetzte, welches wenigstens die innerhalb denselben sich aufhaltenden Menschen einigermaßen beschützte, eine völlige Sicherheit ihnen aber doch nicht verschaffte. Denn es durchschlugen die Bomben an einigen Orten sogar starke Bohlen und drey Fuß dicke Mistbelege, wie z. B. am Adolphischen Hause dem Rathhause gegen über und in der Mohrenapotheke auf dem Salzringe, in welche die verheerenden Kugeln durch die auf oben benannte Art gut verwahrten Thüren und Fenster eindrangen und innerhalb des Hauses erst zersprangen. Es war daher bey allen diesen Verwahrungsmitteln selbst in einem ringsumvermauerten Zimmer kein Mensch seines Lebens ganz sicher,

da die großen Bomben sogar 1 Fuß dicke Mauern durchbrachen. Mehrere wurden auf diese Art in ihren Wohnungen getödtet. Doch gehört es zu den Wundern der göttlichen Erhaltung, daß die Anzahl derselben nicht noch größer war. Die Bombe fiel oft in ein Zimmer, das wenige Secunden vorher die Menschen verlassen hatten oder zerplatzte auf einer Stelle, auf der sie nur wenigen gefährlich wurde. In Adam und Eva, einem Hause auf der Schmiedebrücke, zersprangen kurz nacheinander eine Granate und eine Bombe in einem kleinen Zimmer, worin fünf Kinder ringsum an den Wänden in ihren Betten lagen und außer ihnen noch zwey erwachsenere Dienstmädchen auf bloßer Erde, die blos die Letztern tödtlich verwundeten, den Kindern aber keinen Schaden zufügten. Dies geschah an mehrern Orten. Man würde uns einen Gefallen erzeigen, wenn man uns, den Herausgebern dieser Blätter, mehrere solcher Beweise einer höhern Aufsicht über das Leben der Menschen mündlich oder schriftlich anzeigte, um sie durch diese Schrift öffentlich bekannt zu machen. Die meisten Menschen wurden indessen auf der Straße getödtet. Da das Bombardement nicht ununterbrochen fortdauerte, sondern oft halbe Tage oder 6 bis 8 Stunden unterblieb, so wagten sich Viele, deren Beruf es erforderte, auf die Straße und wurden oft grade dann eine Beute des Todes, wenn sie es am wenigsten fürchteten. Es gewährte einen schrecklichen, tief erschütternden Anblick, mehrere Schritte vor oder hinter sich einen Menschen zu sehen, dem eine Kugel oder eine Haubitze den Kopf zerschmetterte, daß das Gehirn weit umher sprützte, oder

dem das Stück einer zersprungenen Bombe einen oder beyde Füsse in einem Nu abschlug, oder die Hand oder den Arm vom Rumpfe löste, oder den Unterleib aufriß, daß die Eingeweide heraus traten. Und diese Fälle ereigneten sich fast alle Tage. Am gefährlichsten waren in dieser Hinsicht jedesmahl die erstern Kugeln, die nach einer langen ruhigen Zwischenzeit wieder in die Stadt fielen, da die Menschen durch die Stille sicher gemacht worden waren. Sie tödteten gewöhnlich einige Menschen. Mehrere derselben wurden auf diese Art auf dem Ringe, besonders auf dem Paradeplatze, auf dem Salzringe, auf dem Judenplatze, auf der Nicolai, Reuschen und Antoniengasse ein Opfer ihrer Gewalt. Die Namen aller dieser Unglücklichen hier zu nennen, würde der Absicht der gegenwärtigen Blätter nicht entsprechen. Einige wollen wir indessen doch namentlich anführen, um sie der Nachwelt als Opfer eines schrecklichen Krieges aufzustellen, dessen Andenken in den Annalen Breslau's unvergeßlich seyn wird.

Schon den dritten Tag des Bombardements, den 13ten December Nachmittag traf das Stück einer zersprungenen Haubitze den jungen, braven Kaufmann, Herrn Großer. Er starb noch an demselben Tage an den Wunden dieser Verletzung und hinterließ eine Gattin und unerzogne Kinder. Den 15ten ward der Weinschröter Pietsch in seinem Zimmer im Kreise der Seinen auf der Stelle getödtet. Den 21sten, einem der schrecklichsten Tage der Belagerung, traf dasselbe Loos die Markthelfer unter dem Eisenkram Kurz und Hoffmann, die beyde auf eine sehr schmerzliche Weise ihr Leben

endig-

endigten. Am 29sten, an dem sich auch das Bombardement an dem jenseitigen Theile der Stadt, dem Schweidnitzer und Ohlauer Viertel angefangen hatte, wurden abermals Mehrere tödtlich verwundet; unter Andern die jüngste Tochter des Mälzer-Aeltesten Priebus des Aeltern, eines blinden Mannes, dem sie Stab und Stütze, Hofnung und Freude seines verlaßnen Alters war. Sie starb unter vielen Schmerzen. Der für Breslau schreckliche Neujahrsmorgen raubte dem Riemermeister Grundmann, der auf der Bürgerwache war und auf seinen Posten gieng, dem Kaufdiener Hoffmann, der zum Feuerlöschen auf den Boden eilte und hier von einer zweyten Bombe getroffen wurde, das Leben. An demselben Tage schlug eine Haubitz-Granate in das Hintergebäude der Maria Magdalenischen Mädchenschule und tödtete auf der Stelle ein Kind des Calculator Herrn Junkers, verwundete ihn selbst und seine Gattin, der eine Hand abgeschlagen wurde, und noch einige andre Personen sehr gefährlich. Am 2ten Januar gegen Abend verlohr auf eine gleiche Art der junge Tischlermeister Mondenschein und sein Geselle Sommer, der seine Werkstatt im weißen Schwan auf dem Neuen Markte hatte, das Leben. Auch im Armen- und Arbeitshause wurden an diesem Tage mehrere getödtet. Die Zahl der innerhalb der Stadt Gebliebenen und an den Wunden nachher Verstorbenen beläuft sich ohngefähr auf 130. Der Soldaten wurden theils auf den Wällen, theils bey einigen Ausfällen nur wenige getödtet, man zählte deren ohngefähr 30 Mann. Einige davon blieben auf der Stelle, meistentheils

nur

nur von Flintenkugeln erlegt. Am bedeutendsten unter diesen war der Verlust des Lieutnants Zimmermann von der Festungs-Artillerie, welcher den 14ten December auf dem Springstern von einer nahen feindlichen Batterie durch eine Kanonenkugel getödtet wurde und der Tod des Lieutnants von Lehsten vom Thileschen Infanterie-Regimente, den bey einem Ausfall am 16ten December eine Flintenkugel traf. Beyde waren junge, aber brave und edle Krieger, die ihrem Vaterlande Ehre machten. Sie wurden auch Beyde den Tag nach ihrem Tode mit militärischer Ehre auf den Kirchhof zu St. Barbara begraben.

Diese Unglücksfälle zusammengenommen, der große Schaden, den die vielen Bomben, Granaten und glühenden Kugeln an den Kirchen und Häusern anrichteten, die vielen Menschen, die dabey auf eine schreckliche Weise ihr Leben verlohren, die Hemmung aller Geschäfte, vermehrten mit jedem Tage den Jammer und die Leiden der Stadt. Man schmeichelte sich lange Zeit mit der Hoffnung eines nahen wirksamen Entsatzes. Das Bombardement währte indessen fort und wurde täglich schrecklicher, täglich gefährlicher. Was je die Einwohner einer Festung ertrugen, erduldete Breslau mit einer unbeschreiblichen Gelassenheit, aus Ergebung und Liebe für seinen guten, aber unglücklichen König. Man hörte kein lautes Klagen, kein Murren; ein Jeder litt das allgemeine Unglück mit stiller Fassung. Kein Aufstand, kein Zusammentreten unzufriedner Bürger stöhrte den innern Frieden der Stadt, da ihm der äußere fehlte. Am 3ten Januar

wurde

wurde endlich ein Waffenstillestand auf 3 Tage geschlossen. Am 5ten kam wirklich die Capitulation zu Stande, die noch an demselben Nachmittag von den hohen Behörden beyder Theile unterzeichnet wurde.

Die Artikel der Capitulation sind bereits in den hiesigen Zeitungen ausführlich bekannt gemacht worden; es ist daher nicht nöthig, sie daraus noch einmal abzuschreiben, da die genannten Blätter in Jedermanns Händen sind.

Schon den 6ten gegen Abend besetzte ein Theil der Königl. Baierischen Truppen das Nicolai- und Oderthor. Die Uebergabe geschah, laut Capitulation, den 7ten des Vormittags. Die gefangene Besatzung streckte vor dem Nicolaithore das Gewehr und erwartete ihre Bestimmung. Gegen 10 Uhr rückte ein Theil der Belagerungstruppen unter dem Commando Sr. Excellenz, des Kayserlichen Divisions-Generals Herrn Vandamme in die Stadt, von denen einige Regimenter Infanterie und ein Corps Artillerie, Mineurs und Sappeurs zur Besatzung einquartirt wurden, der übrige Theil aber zu seiner weitern Bestimmung abmarschirte.

Gr.

Erinnerungen aus Schlesiens Vorzeit.

Brieg.

Brieg sahe zum erstenmal 1428 einen Feind vor seinen Thoren, die Hussiten. Es war damals noch nicht befestigt, und wurde größtentheils verbrannt. Die Bürger retteten sich mit ihren Sachen, die sie in

in der Eil fortbringen konnten, über die Oder und warfen die Brücke hinter sich ab. Windek in der Geschichte des Kaysers Siegismund erzählt wie folgt: „Als man zählte nach Gottes Geburt 1428 da zogen die Hussiten und böhmischen Ketzer in die Slesie für eine Stadt, heißt Priege, und Herzog Ludwig ihr rechter Herr war darin und der zog bey Nacht aus der Stadt. Und also gewannen die Hussiten die Stadt, und erschlugen darin viel fromme Christen, und mochten doch die Stadt nicht behalten. Man sprach und es war auch gar wohl glaublich, daß es Herzog Ludwig hatte mit den Hussiten angelegt, weil die Stadt ihm zu mächtig wurde; denn die Purger wollten dem Herzog nicht allezeit geben, was er wollte, er hatte viel Lands erfahren und erritten und darum war er viel schuldig. So hatte er ein Frauen, des Markgrafen Tochter von Brandenburg, die spielte gar sehr, so war er gar zerhaftig und sie hatten der Rente nicht darzu. Die Leute wollten nicht mehr geben, denn ihre rechte Rente, da meint man, daß es dem Herzog lieber wäre, daß sie mit ihm verdurben."

Damit diese Feinde nicht wiederkämen, umgab man nach ihrem Abzuge die Stadt mit einem Wall, dessen Baukosten die Einkünfte des zehrhaftigen Herzogs so weit überstiegen, daß er die Stadt 1434 an den Herzog Bernhard von Oppeln versetzen mußte.

Im Jahr 1632 nahm Brieg Schwedische Besatzung ein, die das folgende Jahr 1633 eine Belagerung von den Kayserlichen aushielt. 1642 trat der umgekehrte Fall ein: die Kayserlichen wurden in Brieg von den Schweden, aber vergeblich, belagert.

Die

Die Bürger, obgleich protestantisch, bewiesen sich dabey doch tapfrer gegen die Schweden als die kayserliche Besatzung selbst. Das von der eingeäscherten Begräbnißkirche gerettete Bley kam ihnen bey dem Mangel an Munition sehr zu statten, sie gossen Kugeln daraus. Der Commandant war ein General Piccolomini.

Nicht so glücklich war einer seiner Nachkommen, ebenfalls ein Piccolomini, der nach der Schlacht bey Molwitz die bereits seit dem Januar 1741 von den Preußen eingeschloßne Festung Brieg noch beynahe vier Wochen gegen eine hartnäckige Belagerung vertheidigte, sich aber doch endlich am 5ten May ergeben mußte. Die Preußen hatten 2000 Bomben und 4000 Stück-Kugeln in die Stadt geworfen, wodurch das Schloß und das Gymnasium sehr beschädigt und die polnische Kirche der Erde gleichgemacht worden waren.

Seitdem ist ein Theil der äußern Werke demolirt und zu Gärten gemacht worden. Im siebenjährigen Kriege ist Brieg verschont geblieben.

Die unglückliche Anna.

(Beschluß.)

Der Sultan und der Maler fanden die Unglückliche in Thränen. Anna hatte ihren Blick auf den Boden geheftet, als sie herein traten. Muhamed wurde von neuem von der Macht ihrer Reize bezaubert und trug ihr zum zweytenmal sein Reich und seinen Thron an. „Ich beharre" erwiederte Anna, „bey

„bey dem, was ich dir bereits gesagt habe. Gieb mir entweder den Tod oder meine Freyheit. Deine Hand, die sich mit dem Blute meines Vaters benetzt hat, kann und werde ich nie annehmen; würden mir mit ihr auch hundert Kronen zu Theil." Du hältst mich für einen Unmenschen, schönes Mädchen. Daß ich deinen Vater hinrichten ließ, war nicht grausam, es war die Folge seiner Frechheit, mir, dem Unüberwindlichen, zu widerstehen. Damit du aber siehst, daß ich auch schonend gegen meine Feinde seyn kann, so schenk ich sechstausend Venetianern, die man mir eben als Gefangene ins Lager gebracht hat, das Leben. Sie stehen zu deinem Befehl; gebiete über sie; laß sie die Waffen niederlegen und ruhig in dein und ihr Vaterland zurück kehren. „Verzeih, entgegnete darauf Belino, auch dem tapfern Erizzo versprachst du das Leben und brachst nachher deinen Schwur. Auch der schönen Irene, die einst dein Herz, wie Anna, fesselte, hieltst du nicht Wort. Sie ergab sich dir; als aber die ergrimmten Janitscharen über deine Verbindung unzufrieden waren, fiel ihr Haupt von deiner eignen Hand mitten im Lager dir zu Füssen. Ihr folgte Daspene, die Tochter Constantins, die du zwangst, sich selbst zu tödten, weil sie ihre Schande nicht überleben wollte." Muhamed ergrimmte vor Zorn. „Du vergißst, Unverschämter, daß ich auch schonen konnte und geschont habe. Riß mir nicht Thomar, die schöne Prinzessin von Servien, den Säbel von meiner Seite und verwundete mich und doch ehrte ich ihre Heldentugend und sandte sie ihren Aeltern zurück?" Nun so ehre auch meine Tugend und meinen

Muth

Muth dir zu widerstehen, erwiederte Anna, sie lehren mich, nicht durch Gewalt in deinem oder meinem Tode das Ende meines Unglücks zu suchen, sondern in stiller Ergebung die Folgen der Weigerung, die mir die Pflicht gebot, zu erwarten. Lerne dich selbst besiegen und dein Sieg über dich selbst wird alle deine bisherigen glänzenden Triumphe übertreffen."

Schäumend vor Wuth verließ der Sultan das Zimmer und riß den Maler mit sich fort. Auch du sollst dafür büssen, daß du die Hartnäckige in ihrem Vorsatze noch bestärkt hast. Erwarte deine Strafe, die deine Kühnheit verdient hat." „Ich that, sprach Belino, was mir die Pflicht gebot. Mein Leben ist in deiner Hand. Ich werde mit der unglücklichen Tochter meines vormaligen Beherrschers zu sterben wissen."

Müde der ungewohnten Ruhe sehnte sich das raublustige Heer nach neuen Schlachten. Man drang in den Unüberwundenen, dem Glück unerschrocken zu folgen. Sein Ehrgeitz erwachte dadurch von neuem und er beschloß sich noch einmal um den Besitz der schönen Prinzessin zu bemühen und dann die Bahn des Ruhms zu verfolgen.

Am nächsten Morgen, als Anna kaum ihr nächtliches Lager verlassen hatte, trat der Sultan in ihr Zimmer. Belino, dem er sein Vorhaben eröffnet hatte und dessen Unerschrockenheit er zu schätzen anfing, folgte ihm und blieb auf dem Vorsaal stehen, um das Ende dieser Scene abzuwarten. Die edle Venetianerin erschrack nur wenig. Auf ihn, den feurigen Liebhaber, machte indeß ihre hohe jungfräuliche Schönheit, die durch das leichte Morgengewand

noch mehr hervorstrahlte, einen neuen tiefen Eindruck. Aus seinen Augen leuchtete das Feuer des heftigsten Verlangens. „Ich komme, sprach er, zum Letztenmal, wähle! meine Hand oder den Tod? Voll Gelassenheit erhob sich darauf Anna von ihrem Sitze und sprach, indem sie dem ergrimmten Sultan festen Schritts und mit gefaltnen Händen entgegen ging: „den Tod von deiner Hand!“ Muhamed ergriff darauf seinen Säbel und im Augenblick lag das schöne Haupt zu seinen Füssen.“

Belino drang jetzt in das Zimmer und wandte sich gegen den Sultan, dessen Kafftan mit dem Blute des Mädchens befleckt war: Vollendet wäre denn also auch diese That, Barbar! Mörder der unglücklichen Familie Erizzo's. Lösche deine Wuth nun auch noch in meinem Blute: dann kannst du gestählt zu neuen Kämpfen eilen. Hier ist meine Brust und mein Haupt, dasselbe Mordgewehr, das die edle Anna hinrichtete, kann auch mein Leben endigen. Muhamed betrachtete den kühnen Venetianer mit Verwunderung und unterbrach ihn endlich mit Wehmuth: Ich mag des unschuldigen Bluts nicht noch mehr vergießen. Entferne dich von mir, edler Jüngling, eile in dein Vaterland und erzähle deinen Mitbürgern, daß Muhamed, der Eroberer Constantinopels, es nicht vermochte, Anna, die Tochter des tapfern Erizzo's zu besiegen. Belino kehrte darauf in sein Vaterland ungehindert und erzählte dort die traurige Kunde.

Die Begebenheit ist keine Erdichtung. Das Leben Belino's, dieses nicht unberühmten Venetianischen Malers des funfzehnten Jahrhunderts, findet

man

man in Ridolfi und man will behaupten, daß sich dessen vorhin erwähntes Gemälde, das Haupt Johannes des Täufers, noch in irgend einer der Kirchen Venedig,s, wohin er es nach seiner Rückkunft brachte, vorfinden soll. Er ward in Angelegenheiten des Staats an Muhamed den Zweyten gesandt, war einige Zeit an seinem Hofe und bey ihm sehr beliebt.

Kayser Matthias in Dresden.

Im Jahr 1617 stattete der Kayser Matthias und der Erzherzog Ferdinand bey George dem I. Churfürsten von Sachsen, einen Besuch in Dresden ab. Der Letzte führte jene Beyden überall herum, zeigte ihnen alle Merkwürdigkeiten der Stadt und unter andern auch das Zeughaus, das mit einem großen Vorrath von Waffen und andern Kriegsgeräthen angefüllt war. Matthias betrachtete alles mit vieler Aufmerksamkeit und sagte: das Zeughaus ist vortreflich, die Waffen sind schön, die Vorräthe beträchtlich, aber — der Churfürst merkte, was der Kayser mit diesen Worten sagen wollte und schwieg. Als man weiter kam und der Kayser die Schatzkammer mit vieler Verwunderung betrachtete und sich über die vielen darin aufbewahrten Kleinodien noch mehr erfreute, wandte sich der Churfürst an ihn und sagte: „Allergnädigster Kayser! hier ist das Aber, dessen Ihr vorhin erwähntet." —

Anek-

Anekdoten.

Was ist ein reicher Mann? fragte Jemand. Der Aufseher eines großen Hauses, der eine Menge Bedienten, Jäger und Schreiber bekleiden muß, die ihn ausziehen.

Madame Maintenon, die heimliche Gemahlin Ludwig XIV, erzählt selbst in ihren Briefen, daß die Bauern eines Distrikts einst an sie eine Deputation schickten, um ihre Besorgniß für ihr und des Königs Leben auszudrücken, weil die Viehsterbe grassire. (à cause de la mortalité des bêtes.)

König Heinrich IV, gieng einst begleitet von seinem ganzen Hofe aus den Tuillerien, und begegnete einer Frau, die eine Kuh vor sich hertrieb. Wie theuer ist die Kuh, Mutter? fragte der König in einem ganz ernsthaften Tone. Die Frau sagte ihm den Preis. Das ist zu theuer, sie ist das nicht werth, antwortete Heinrich. Ihr redet, wie Ihr's versteht, erwiederte die Frau, Ihr seyd kein Viehhändler. Fehlgeschossen, meine Liebe, rief der König, seht Ihr nicht alle die Kälber, die hinter mir gehn?

Der Gesandte eines geistlichen Fürsten, dem sein Stand die Besuchung des Maskenballs verbot, konnte dennoch den Wunsch, dieser Lustbarkeit einmal beyzuwohnen, nicht unterdrücken, und begab sich in Gesellschaft eines Vertrauten unter einer sichern Verkleidung auf den Ball. Kaum war er herein getreten, als er auch einer Maske auf den Fuß trat.

Bête que vous êtes, (dummer Kerl) war der Gruß, den er dafür empfing. Mach daß wir fortkommen, flüsterte er sogleich seinem Begleiter zu, wir sind hier erkannt.

Das jetzige Zeitalter.

Wir leben anders als die Väter lebten,
Wir spielen höher und gewinnen nichts,
Sie spielten niedriger und aßen gut.
Sie amüsirten sich, wir ennüyiren uns.
Wir haben Müh' das Leben zu ertragen,
Was sie entzückte wieget uns in Schlaf,
Mit einem Worte, heut zu Tage ist
Die Freude kurz, die Langeweile lang.
Jetzt sind mehr Aerzte — schwächer sind die Körper,
Man schreibt mehr Bücher — kränker sind die Seelen,
Man predigt besser — und man handelt schlechter.
Der Mann ist feiner, williger das Weib.
Die Herrn sind strenger, die Bedienten gröber,
Die Freunde lauer, und die Mädchen falscher,
Die Wirthe höflicher, die Rechnung größer,
Die Stuben theurer und die Wände dünner,
Die Winter kälter und die Wälder leer,
Die Biere saurer und die Weine — süß!
Das Landrecht trefflich, die Prozesse lang.
Wohin ich blicke, seh' ich alles schlecht.
Der Magen ist zu schwach, der Appetit zu stark,
Die Liebe liebt, die Freundschaft hilft nicht mehr,
Niemand ist klug, das Schicksal nicht gescheut.
Durch Niederträchtigkeit macht man sein Glück,

Kraft vieles Unsinns heißt man Philosoph,
Durch eine Erbschaft wird man liebenswürdig,
Stets wird aus unsern besten Plänen nichts
Und man mißfällt, wenn man gefallen will.
Ein kleines Glück erfordert große Müh,
Ein großes fällt im Schlaf der Dummheit zu.
Der Wunsch ist nah, der Gegenstand ist fern,
Man weiß nicht was man haßt, nicht was man liebt.
Der Glücklichste beklagt noch sein Geschick,
Man lebt nicht lange und ist lange todt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Das Gold.

Charaden.

Ihr verzehrt
Mich als Schwein,
Umgekehrt
Geb ich Wein.

Ist Euch wie mir ein Wort bekannt
Für Fabeln, schlechte Pferde und ein Land?

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Ruinen der St. Nicolai Kirche zu Breslau